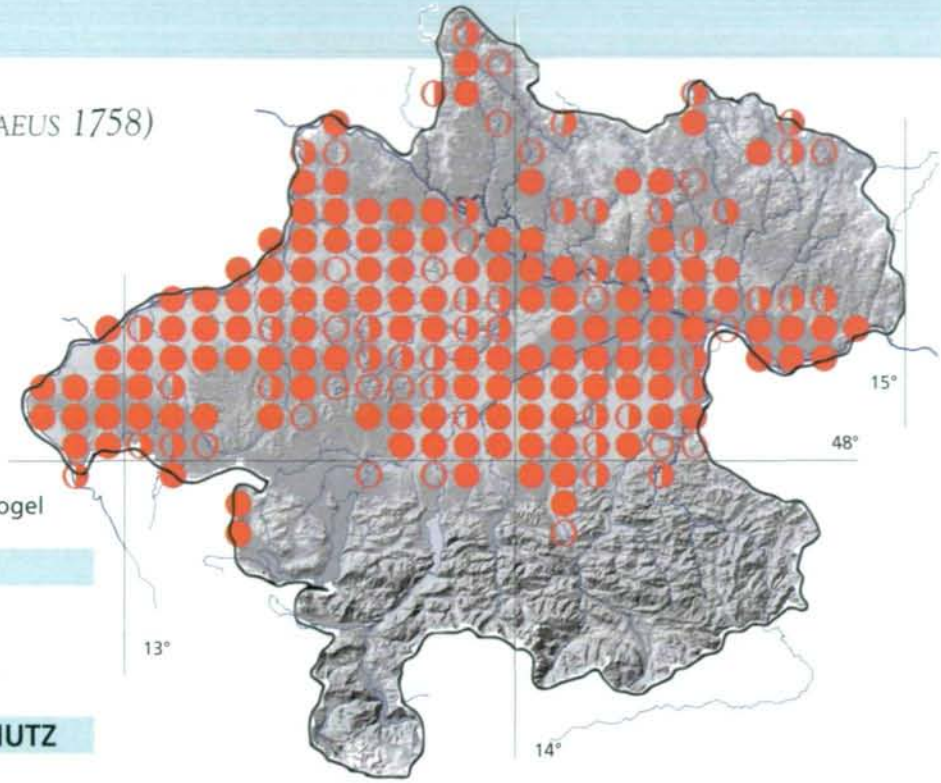
© Biologiezentrum Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Kiebitz

Vanellus vanellus (LINNAEUS 1758)

Lapwing
Cejka chocholatá



STATUS

Sommervogel, häufiger Brutvogel

BESTAND

Oberösterreich: 1000–2500
Österreich: 3000–3500
Europa: 2.000.000–11.000.000

GEFÄHRDUNG UND SCHUTZ

Anhang II–2, (europaweit nicht gefährdet)
Rote Liste Österreich: A4
Rote Liste Oberösterreich: 4
Trend: +2/+1
Handlungsbedarf: !
Schutz: Naturschutzgesetz

RASTERFREQUENZTABELLE

Nachweiskategorie	n	%
○ Brut möglich	22	11,5
◑ Brut wahrscheinlich	41	21,4
● Brut nachgewiesen	129	67,2
Gesamt	192	46,8

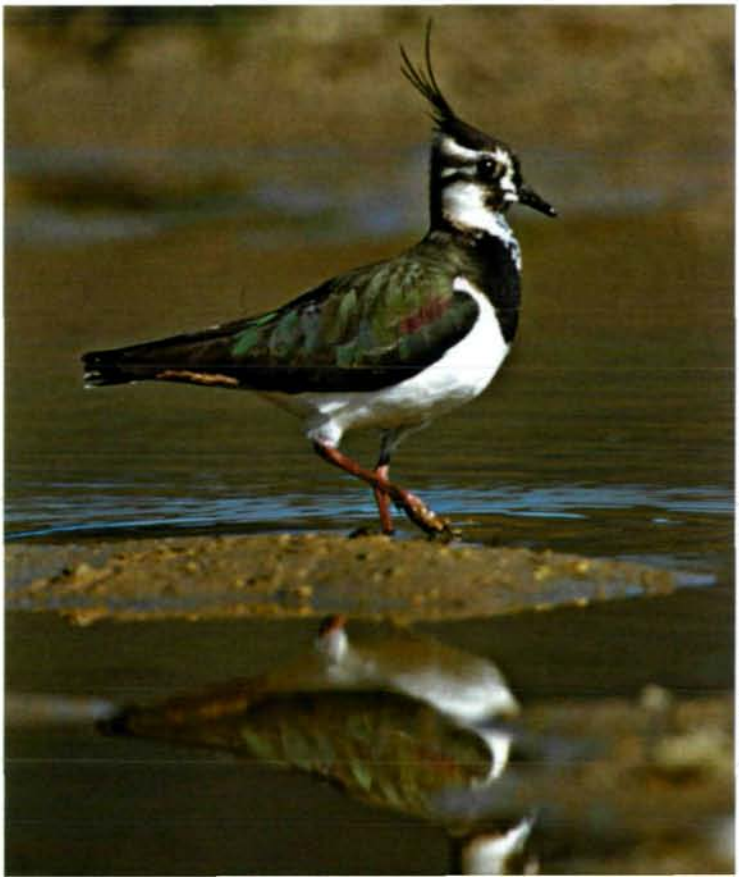
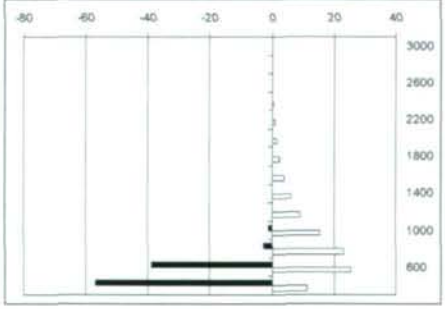
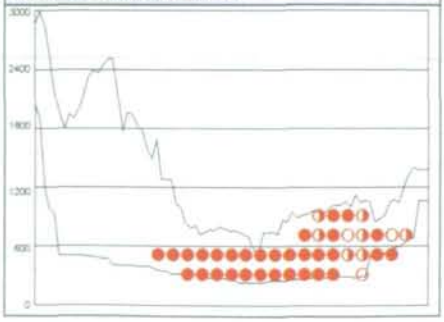


Foto: J. Limberber, Mai 2002, Prambachkirchen

HÖHENVERTEILUNG n = 618



HÖHENDIAGRAMM



© Biologiezentrum Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

VERBREITUNG

Der Kiebitz brütet in der gemäßigten und mediterranen Zone Eurasiens von Westeuropa bis Ostsibirien. Der Verbreitungsschwerpunkt in Österreich liegt im Burgenland (30%), in Niederösterreich (25%), in Oberösterreich und der Steiermark (je 15%), während die restlichen Bundesländer nur geringen Anteil am gesamtösterreichischen Kiebitzbestand aufweisen (KARNER 1997). Die Tieflagen des oberösterreichischen Alpenvorlandes (bis in eine Seehöhe von 450–550 m) werden mit Ausnahme der großen Waldgebiete im Westen (Hausruck, Kobernaußerwald, Weilhartforst, Sauwald) relativ flächendeckend besiedelt. Das Kremstal N Schlierbach, die Traun-Enns-Platte, die Welser Heide, das Eferdinger Becken und das südliche Innviertel stellen hier die Verbreitungszentren dar (STEINER et al. 1997). Nördlich der Donau sind das Linzer Becken und das Machland weitgehend flächig besiedelt. In den höheren Lagen des Mühlviertels existieren nur punktuelle Vorkommen: Peilstein–Ulrichsberg, Schenkenfelden, Rainbach und bei Sandl–Liebenau bis in eine Seehöhe von 950 m. Das sind zugleich die höchstgelegenen Brutplätze Oberösterreichs, die aber erst seit Ende der 1960er/Beginn 1970er Jahre besiedelt wurden (ERLACH 1971).

LEBENSRAUM

Der Kiebitz besiedelt offene, weiträumige Flächen mit zur Zeit der Jungenaufzucht lückenhaft bzw. kurzrasiger Vegetation. Waren es ursprünglich Feuchtwiesen und extensiv bewirtschaftetes Weideland, die diese Forderungen erfüllten, so wurden seit den 1950er Jahren zunehmend Äcker (besonders Mais und Hackfrüchte) als Brutplätze angenommen. Heute ist der überwiegende Teil der oberösterreichischen Kiebitze Ackerbrüter. Bei entsprechender Vegetationsstruktur werden auch Gewässerufer, Schottergruben, Brachen und Ruderalflächen genutzt.

BESTAND

Die Angaben zum Gesamtbestand des Kiebitzes in Oberösterreich beruhen aufgrund des Fehlens großflächiger Siedlungsdichteuntersuchungen lediglich auf Schätzungen. MAYER (1987) gibt eine Größenordnung von 2000–10.000 Paaren an. STEINER et al. (1997) ermittelten aufgrund einer Siedlungsdichteuntersuchung im Kremstal auf einer Fläche von 118 km² 1 Paar/km², wobei die Talsohle mit 1,4 Paaren/km² dichter besiedelt waren als die höheren Lagen mit 0,8 Paaren/km². Daraus errechneten sie für das gesamte Bundesland eine Größenordnung von 1000–2500 Brutpaaren. Weitere, allerdings kleinräumigere Untersuchungen ergaben für das Ibmer Moor (451 ha) 1994 18–22 Bp. (4–4,9 Paare/km²; SLOTTA-BACHMAYR & LIEB 1996), für die Ettenau (340 ha) 1994 12 Bp. (3,5 Paare/km², UHL 1995) und für die Kremsauen bei Schlierbach (312 ha) 1991–1996 25 Bp. (8 Paare/km²; UHL 1998).

GEFÄHRDUNG UND SCHUTZ

Wiesenbrütende Kiebitze sind in Oberösterreich in der Minderzahl. Frühe und eng gestaffelte Mähtermine und das „Striegeln" der Mähwiesen im zeitigen Frühjahr sind wohl die Ursache dafür, dass Brutversuche in Wiesen kontinuierlich abnehmen und die Mehrzahl der Kiebitze zu Feldbrütern wurde. Der Kiebitz ist als Brutvogel des Ackerlandes allerdings vielen Gefahren ausgesetzt. Durch die späte Bewirtschaftung der Maisanbauflächen kommt es zu hohen Verlusten besonders bei den Erstgelegen. Ersatzbruten haben hier dagegen nach der ersten Bewirtschaftungsphase wegen des vergleichsweise geringen Arbeitseinsatzes gute Chancen. Allerdings ist die Nahrungssituation in der monotonen Feldflur zu knapp – Feldrainen, eingestreuten Mähwiesen, Weideflächen, Straßenböschungen und dgl. kommt daher große Bedeutung als Nahrungshabitat für Küken und Altvögel zu. Schutzmaßnahmen zielen daher auf die Erhaltung dieser Strukturen in den intensiv ackerbaulich genutzten Tieflagen ab.

ERLACH O. (1971): Der Kiebitz in den höheren Lagen des Mühlviertels. — Apollo **25**: 1–2, 28: 8–9.

KARNER E. (1997): Kiebitzerhebung in Österreich. — Vogelschutz in Österreich **13**: 9.

STEINER H., UHL. H. & M. BRADER (1997): Dichte und Bestand des Kiebitz (*Vanellus vanellus*) in Oberösterreich. — Egretta **40**: 140 – 144.

Norbert PÜHRINGER & Martin BRADER